

Reinhold Keil

**RUSSLAND-DEUTSCHE
AUTOREN**

Weggefährten, Weggestalter

1764 - 1990

Russland-Deutsche Autoren
Weggefährten, Weggestalter 1764-1990
hrsg. von Reinold Keil, Weimarer Str. 7, 68309 Mannheim

Copyright © 1994 by Reinhold Keil, Weimarer Str. 7, 68309 Mannheim

Druck: Hausdruckerei des Deutschen Grenzvereins,
Waitzstr. 3, 24937 Flensburg

MEINEN ELTERN IN DANKBARKEIT
GEWIDMET VON IHREM SOHN
R.K.



Anna-Elisabeth und Johannes Keil

Wir können nichts wider die Wahrheit,
sondern nur für die Wahrheit tun.

II. Kor. 13,8

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen,
Wer beschützt und erhält
Hat das schönste Los gewonnen.

Johann Wolfgang von Goethe
Weimar, 10. Nov. 1826

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	11
Anfänge und Ausgangspunkte	15
Zeitenwende, Umbruch, Scheideweg	16
Literarische Schulen, Konzeptionen, Richtungskämpfe	19
Historische Zusammenhänge, Gegensätze	21
Etappen der Literatur der Rußland-Deutschen	27
Vom Wesen des sozialistischen Realismus	35
Lyrik	37
Prosa	49
Großform, der Roman	55
Die Kurzform: Erzählung, Humoreske, Fabel etc.	57
Bühnenstücke	59
Literarische Porträts	65
Lonsinger, August	68
Sinner, Peter	81
Kämpf, Heinrich	89
Klein, Victor	94
Köln, Reinhard	101
Bolger, Friedrich	106
Günther, Edmund	110
Emich, Adam	114
Peter Sinner – Eine Würdigung	115
Literaturkritik ist kein Libretto	139
Autorenübersicht	152
Hollmann, Dominik	154
Keil, Reinhold	159
Arnold, Hermann	174
Bach, Franz	176
Bachmann, Hermann	176
Beck, Alexander	176
Benner, Alwine	178
Bolger, Friedrich	179
Brettmann, Alexander	184

Ekkert, Woldemar	186
Brungardt, Wilhelm	187
Ediger, Helene	187
Epp, Heinrich	188
Ehrlich, Konstantin	189
Feist, Wilibald	189
Fichtner, Gottlieb	190
Frank, Alexander	190
Fritz, Leo	190
Frank, Reinhold	193
Gallinger, Alexander	194
Grüger, Anna	195
Hansmann, Hans	196
Hasselbach, Alexander	196
Heinz, Victor	196
Henning, Alexander	198
Henke, Herbert	198
Herd, Karl	201
Günther, Edmund	203
Herd, Woldemar	205
Hollmann, Dominik	205
Hummel, Erna	207
Janzen, Johann	207
Jaquemien, Rudolf	208
Jost, David	208
Kämpf, Heinrich	211
Katzenstein, Ewald	212
Klassen, Peter	215
Klein, Victor	215
Köln, Reinhard	216
Kontschak, Ernst	217
Kramer, Andreas	217
Kufeld, David	219
Kufeld, Erich	219
Leis, Reinhold	221

Löwen, David	221
Luft, Georg	223
Mangold, Wendelin	223
Marx, Leo	224
Miller, Alexander	224
Obert, Klara	225
Ölberg, Christian	228
Paulsen, Nina	228
Pfeffer, Nora	229
Pflug, Rosa	232
Pracht, Arno	232
Rau, Paul	235
Reichert, Adam	235
Reichert, Nikolaus	236
Reimgen, Alexander	238
Reusch, Elfriede	240
Saks, Andreas	241
Dinges, Georg	243
Keil, Reinhold	245
Hermann, Johann	246
Günther, Edmund	247
Sawatzky, Gerhard	248
Spaar, Woldemar	249
Schaufler, Johannes	251
Schellenberg, David	253
Schiller, Franz	253
Schiller, Friedrich	256
Schmidt, Karl	258
Schneider, Gottlieb	258
Schneider, Heinrich	258
Ulmer, Elsa	258
Wacker, Nelly	260
Wagner, David	263
Warkentin, Johann	265
Weber, Ida	267

Weber, Robert	268
Weber, Victor	268
Weininger, Johann	269
Welz, Karl	270
Wiebe, Hildegard	272
Wulf, Alexander	273
Zielke, Alexander	275
Noch ein Wort über den Schwank	276
Über das Schaffen von Autoren aus der SU, die heute in Deutschland leben	278
Beiträge zu Zeitgeschehen:	
Muttersprache, Dichterwort und Wirklichkeit	278
Probleme der Literaturgeschichte	290
Zur Frage der Literaturkritik	294
Zur Frage der Geschichtsschreibung	299
»Heimatliche Weiten« des Sowjetimperiums	303
»Heimatliche Weiten« des Sowjetimperiums	309
Schein und Wirklichkeit	316
»Heimatliche Weiten« – Rückblick und Ausblick	319
Des Kaisers neue Kleider	322
Für volle Klarheit	328
Klar denken, richtig schreiben	330
Achte darauf, daß die Worte stimmen	333
Zwischenbilanz nach vier Jahren »H.W.«	336
Partei – Deutsch in Moskowjen	337
»Neues Leben« ist keine deutsche Zeitung	342
»Neues Leben« – 30 Jahre danach	347
Offener Brief an »Neues Leben«	350
Blech auf der Goldwaage	351

VORWORT

Das wissenschaftlich fundierte Konzept für Theorie und Praxis einer objektiven, realistischen und zukunftsorientierten Literaturgeschichte, die den literarischen Prozeß begleitet und mitgestaltet, erinnert heute noch an die Zeit der Poesie der barfüßigen Kindheit. Vielleicht ist das darauf zurückzuführen, daß an der Spitze von Kunst und Literatur immer noch Personen stehen, denen es an Begabung und Kompetenz fehlt. Wenn wir alles auf Punkt und Komma abklopfen, stellt sich heraus, daß die ersten Gehversuche der Literatur nach dem Frühling der Perestroika und Glasnost recht bescheiden und unsicher sind. Das "Neue Denken" scheint noch nicht in die Literaturstuben von Zeitungen und Verlagen vorgedrungen zu sein, um sich dort richtungsweisend zu behaupten. Es liegt die Vermutung nahe, daß dort noch die alte Priwiligenzija, die Stundenschreiber und Wasserdichter das Wort haben; heute noch die allgewaltige Ideologie, die Linientreue, die Willkür Trumpf sind. Dies ist die Wurzel des offenen und messerscharfen Streits. In dieser Auseinandersetzung handelt es sich nicht um eine Krise, es geht um den Fortbestand der Literatur. Unter den Beteiligten ruft das nicht einmal Bedauern hervor, denn es geht ja um den Untergang der sozialistischen, einer unterwürfigen, knechtischen, verlogenen-romantischen und - mit wenigen Ausnahmen - um eine talentlose, ungekonnt gemachte Literatur. Und niemand weint ihr nach, es geschieht ihr recht. Eine Katastrophe für die Literatur ist es nicht; geht es doch im konkreten Falle um die von der Schriftsteller-Verbands-Mutter aufgezoogene und dem agitpropischen Kindermädchen aufgepäppelte Literatur. Ein Betriebsunfall war es höchstens für jene, die in, für und von dieser Literatur lebten. In diesem Zusammenhang denke ich an Autoren wie A. Reimgen, der W.A. gegenüber zugegeben hat, daß er seine Lobeshymne auf das Sowjetsystem nur schreibe, weil er Geld brauche! Ob das nun mehr Zynismus oder Aufschneidertum ist, soll A. Reimgen mit sich selbst ausmachen. Zur Seite steht ihm da der Genosse H. Belger, wenn er mit seinen panegyrischen Ergüssen dem Leser den Eindruck vermitteln möchte, die Kasachen hätten die Welt erschaffen.

Das Beste aber, was auf literarischer Flur, auf dem Wirkungsfeld geistiger Schöpfung - entgegen dem gesellschaftlich-politischen Potential ge-
deihen konnte, wurde von der leninistisch-stalinistischen Ideologie niedergewalzt.

Wenn es früher, wie in der Literatur belegt, genügte, die Überheblichkeit und Selbstherrlichkeit durch eine Mahnung wie: "Du sollst doch Gott fürchten", oder: "Schäme Dich vor den Menschen", so ist heute kein Verlaß mehr darauf; man gebraucht zwar diese Worte heute noch, aber sie sind zur Bedeutungslosigkeit verkümmert, sie haben keine Wirkung mehr, sie haben ihren Sinn verloren. Und es ist ja auch heute für den Beteiligten komplizierter und schwerer geworden, den Schuldigen anzugehen, aus dem einfachen Grunde, daß vor dem Beleidigten keine be-

stimmte Person mehr steht, sondern das Gefüge eines einheitlichen, undurchschaubaren, alles beherrschenden Systems; es ist die Festung des Despotismus, das System der Erziehung zur Rechtlosigkeit und sklavischen Unterwerfung.

Der Dichter und Schriftsteller aber, der unter Zwang steht, seine Verse auf Bestellung, nach vorgeschriebenem Maß zu schreiben, wird nie Großes, Bleibendes schaffen. Es gibt für den Autor nur einen gangbaren und Erfolg versprechenden Weg: erst dann zur Feder zu greifen, wenn es für ihn aus sozialer, gesellschaftspolitischer Pflicht oder aus innerer Notwendigkeit heraus unumgänglich notwendig geworden ist. Der Anschlag aber der offiziellen, tendenziösen Ideologie auf die Freiheit des Autors, auf die Wahrheit, ist eine unzumutbare Anmaßung und undenkbar für eine (vorausgesetzt) freie Gesellschaft. Denn wahrhafte Dichtung ist Fleiß, Inspiration, Gnade und Schmerz; unter dem Zepter der Willkür aber kann schöpferisches Schaffen nicht gedeihen, und es verkümmert die Seele des Menschen - die Dinge haben ihre Tränen.

Heute haben wir es (im Grunde genommen) mit zwei Kategorien von Menschen zu tun: mit Menschen, die noch ihre Erinnerung haben, und mit jenen, die nichts haben, an das sie sich erinnern könnten, und just diese sind die Ziehväter des Lakaientums. Demzufolge ist in der Literatur eine Vergangenheit mit all ihren verheerenden Einflüssen noch nicht abgeschlossen, deren Folgen wir bis heute immer noch zu tragen haben. Es ist aber höchste Zeit, die verschlossenen und versiegelten Türen zu den verbotenen Themen und Tabus zu öffnen. Bisher durften die wichtigsten Ereignisse unseres Lebens, der Geschichte unseres Volkes nicht erwähnt werden. Darstellungen sozialer und nationaler Ungerechtigkeit, Beleidigungen und Entbehrungen wurden so "gefiltert", daß es für die Betroffenen keine Anhaltspunkte zur Rechtfertigung, zum Schutz der Persönlichkeit des einzelnen Individuums mehr gab. Die folgenschwere Last hat noch jeder zu tragen; es gibt nicht einmal Mitleid für ihn, für den armen, schuldlosen Betroffenen. Ich kann mich heute noch daran erinnern, daß es in Leningrad im Bezirk der Apotheker-Insel eine "Straße der Barmherzigkeit" gab. Ich wünschte mir, die "Straße der Barmherzigkeit" würde sich heute über das ganze Land erstrecken.

Unsere Mütter und Väter - und wir - hatten unter der Erbarmungslosigkeit, der Unbarmherzigkeit viel und schwer zu leiden! Räumen wir einmal auf mit den Tabus! Die Geschichte ist unteilbar! Die angetane Schmach und Ungerechtigkeit warten schon lange auf eine Wiedergutmachung; niemand dürstet nach Rache. Die Rehabilitierung ist eine Sache - eine andere, den Opfern, die unschuldig gelitten, das ihnen Gebührende zu entrichten. Die Enkel und Urenkel dieser Opfer wünschen, daß der Tod ihrer Väter nicht totgeschwiegen werde!

Der Zeitgeist hat nicht lange Bestand, er war und ist immer von kurzer historischer Dauer. Die Gewaltherrscher können sich aufblähen wie sie wollen, der Mantel der Geschichte paßt ihnen nicht.

Die Geschichte - und im engeren Rahmen die Literatur und Literaturgeschichte - war und ist immer ein Stück Menschheitsgedächtnis, das aber einer immerwährenden Korrektur bedarf, wenn es gestaltend und richtungsweisend wirken will, was es ja soll. Keine Literatur kann aber ohne Kritik bestehen, sie braucht das ausgesprochene Urteil in Wort oder Schrift. Im Alltag versteht man Kritik vielfach als Tadel, wo sie doch ausgewogene, objektive und sachliche Beurteilung sein soll.

Was ist nun aber die Funktion der Literatur? Die Antwort kann hier nicht einseitig sein, je nachdem, ob wir die Literatur von der Sender- oder Empfängerseite betrachten. Für mich als Leser ist die Literatur neuer Horizont und Lebenshilfe, einmal von der "Zeitfüßigkeit" einzelner Autoren, wie etwa H. Belger, der in allen Töpfen zum Mitkochen immer in erster Reihe steht, oder E. Ulmer, die schreibt und schreibt und schreibt, aber nichts für morgen, alles für heute, in dem schwammigen Parteibegriff des sozialistischen Realismus, dem man heute in abgewandelter Definition als "staatlichen Realismus" zur Geltung verhelfen möchte. Nun hat aber die Literatur den staatlichen wie den sozialistischen Realismus nötig, wie der Fisch das Fahrrad.

Literatur hat nur Aussicht auf Zukunft, wenn sie sich eine gewisse Autonomie bewahrt, auf deren Grundlage sie frei in der Wahl ihrer Probleme und Alternativen die künstlerische Gestaltung ihrer Werke gewährleisten kann.

In besonders hohem Maße trifft das heute die Literatur der deutschen Volksgruppe in der Sowjetunion; ihre Hauptträger sind zur Zeit kaum imstande, eine Ablöse für den Fortbestand ihrer Literatur in der Diaspora zu erzielen. Der Nachwuchs, der das Erbe kontinuierlich übernehmen und fortführen könnte, ist noch nicht in Sicht. Und dennoch sollten die Eiferer nicht rätseln, ob es eine Literatur der Deutschen in Rußland bzw. der SU gibt. Es gab und gibt diese Literatur der Rußland-Deutschen, dafür stehen viele Namen, die schon vor und nach der Zeitenwende einen guten Klang in der Literatur hatten und haben.

Der Weg dieser Literaten hat sich in der Diaspora - losgerissen von dem Herkunftsland - oft unter den ungünstigsten und unheilvollsten Gegebenheiten vollzogen. Daß die Literatur der Rußland-Deutschen diese Durststrecken durchgestanden hat, ist ein Beweis ihrer künstlerischen und schöpferischen Reife.

Sicher aber ist auch, daß es heute auf diesem Felde noch viel, sehr viel aufzuarbeiten gibt, und daß Neues sich neu bewähren muß. Probleme? Probleme stehen dieser Literatur noch viele ins Haus, aber die können und müssen alle im Interesse der Allgemeinheit gelöst werden. Endgültig gelöst aber ist ein Problem erst dann, wenn es gerecht gelöst ist.

Den Zunftbrüdern aber, die ja - nach den Buchstaben eines menschen-

feindlichen Gesetzes - heute noch in der Verbannung leben, möchte ich an dieser Stelle ein Bild aus grauer Vergangenheit ins Gedächtnis rufen:

Publius Ovidius Naso, den Kaiser Augustus ans Schwarze Meer verbannt hatte, schrieb seine Klagelieder in der Fremde. In einer seiner bekannten Elegien stand sein schöpferisches Bekenntnis: "Et quod temtabam skribere versus erat" - Was ich zu schreiben begann, Verse wurden es stets.

Wohl dem, der kein neues Haus bauen muß, wenn er alt ist!

Königswinter am Rhein, März 1991